

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

Koordination:

Hans Fernández, Xaver Hergenröther, Georg Schendl (Universität Graz)

Arndt Lainck, Enrique Rodrigues-Moura, Katharina E. Scheffner (Universität Bamberg)

Die meisten lateinamerikanischen Staaten hatten im Verlauf des 20. Jahrhunderts mit einer Diktatur zu kämpfen, mit deren Aufarbeitung Gesellschaft, staatliche Institutionen und Individuen bis heute beschäftigt sind. Im Umgang mit diesem oft blutigen Erbe haben die Gesellschaften Lateinamerikas teils ähnliche teils unterschiedliche Wege beschritten. Die öffentliche Diskussion darüber findet im Rahmen verschiedenster Medien und Bereiche statt, sei es in der Politik, der Presse, in der Zivilgesellschaft, in der Wissenschaft, im Film oder der Literatur. Die Aufarbeitung traumatischer Erfahrungen und eingeschränkter Freiheiten äußert sich in Zeiten der Demokratie in einer Erinnerungskultur, die differenziert betrachtet werden soll. Konkret möchten wir uns der gesellschaftlichen Praxis und ihren Diskursen während und nach der Diktatur aus mehreren Perspektiven nähern:

- Welche Auswirkungen hatte/hat die Diktatur auf gesellschaftliche Werte?
- Wie hat die Diktatur die heutigen gesellschaftlichen Strukturen geprägt?
- Wie wurde/wird Diktaturerfahrung narrativ und staatlich-institutionell aufgearbeitet? Welche Rolle spielen die Wahrheitskommissionen bei Narrationen über die Diktatur?
- Welche Unterschiede gibt es zwischen offiziellem Gedächtnis und individueller Erzählung?
- Wie werden Schmerz- und Gewalterfahrungen (narrativ) verarbeitet und wie beeinflussen sie nach-gängige Metadiskurse?
- Welche Erinnerungskonzepte und -theorien sind wichtig für den Aufarbeitungsprozess und welche Auswirkung haben sie auf die Darstellung von Erfahrungen, die während der Diktatur gemacht wurden?
- Welche Rolle spielen Wissenschaftler*innen im Aufarbeitungs- und Erinnerungsprozess bzw. bei der Konstruktion von post-diktatorischer Wirklichkeit?
- Findet auch eine Aufarbeitung der oppositionellen Bewegungen statt?
- Wie geht die erste Generation, die nicht in der Diktatur aufwuchs, mit der Diktatur und ihren Konsequenzen um?

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

Programm

9.00 – 12.00 (Teil 1)

Einleitung (20 min)

Vorträge Vormittag

Georg Rosensteiner

Clashes of memory? Holocaust- und Diktaturerinnerung in *Las Cartas que no llegaron* von Mauricio Rosencof

Lena Kißmer

“Quise salir del sueño, pero...” – Traum(a) und Tortur in Víctor Montoyas *Cuentos en el Exilio*

Izabel Fontes

A ditadura militar brasileira documentada como autofabulação: *Os dias com ele*

Ursula Arning

Literarische Zwiegespräche und Gespräch mit Gott: Zur Bedeutung vom Dialog zur Zeit der Diktatur in den argentinischen Romanen von Marta Traba und Manuel Puig mit einem Ausblick auf den zeitgenössischen Roman *La mañana* von Luisa Valenzuela

Patrick Eser

Die Darstellung politischer Gewalt und Bilder der *guerrilla* in der jüngeren argentinischen Erinnerungskultur

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

15.00 – 18.00 (Teil 2)

Vorträge Nachmittag

Katja Seidel

Wenn Geschichte vor Gericht steht. Zur Performativität der Gerechtigkeit im Gerichtssaal von Tucumán/Argentinien.

Fabiola Arellano

El rol de las *Comisiones de la Verdad* en la construcción de narrativas museales sobre el pasado: Un enfoque comparado

Sarah Burnautzki

Verschwiegene Erinnerungen, vieldeutiges Schweigen – Formen literarischer Aufarbeitung der Schweigens der Eltern in der jüngsten chilenischen *novela postdictatorial*

Rebecca Weber

Die Milch der ‚Heiligen Kuh‘: Körper und neoliberales Menschenbild der chilenischen Transition in *Vaca Sagrada* von Diamela Eltit.

Round Table & Abschluss

Diskussionsrunde zu gesammelten Fragestellungen mit allen beteiligten Vortragenden sowie Dokumentation der Ergebnisse.

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

***Clashes of memory? Holocaust-und Diktaturerinnerung in
Las Cartas que no llegaron von Mauricio Rosencof***
Georg Rosensteiner

In *Las cartas que no llegaron* von Mauricio Rosencof werden Erinnerungen an Haftbefahrungen in der uruguayischen Diktatur mit Holocausterfahrungen und familiären Traumata verbunden beziehungsweise in Relation gesetzt. Diese Gegenüberstellung soll Gegenstand der Untersuchung sein und es soll gezeigt werden, inwieweit diese Repräsentation der beiden Traumata hierbei zu einer zweifelhaften Gleichsetzung der Gewaltereignisse führt, oder gar das eine oder andere traumatische Ereignis relativiert oder trivialisiert wird. Kann in der Verknüpfung und der Verbindung zweier Erinnerungen einerseits ein *clash of memories* gesehen werden, der sich in der Kollision zweier widerstreitender, inkompatibler Erinnerungen offenbart, oder auch eine über die andere stellt und demzufolge ein Verdrängungsprozess in Gang gesetzt wird? Oder dient andererseits die Verknüpfung im Sinne Michael Rothbergs Konzept der *multidirectional memory* als Potential zur Erweiterung der Sichtweise? Ausgehend von aktuellen Debatten um Opferkonkurrenzen, Gedächtniskollisionen und transnationalen Erinnerungen zeigt die Analyse am Werk Mauricio Rosencofs Möglichkeiten und Grenzen der Verknüpfung von Opfererinnerungen in der aktuellen, zeitgenössischen lateinamerikanischen Erinnerungsliteratur und bietet in der Betrachtung der narrativen Ausgestaltung ein Beispiel für die Überwindung der trennenden Logik der Opferkonkurrenzen.

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

“Quise salir del sueño, pero...” – Traum(a) und Tortur in Víctor Montoyas *Cuentos en el Exilio*

Lena Kißmer

Der Beitrag ist den narrativen Narben der Militärdiktatur Hugo Banzer Suárez' (Bolivien, 1971–1978) in den Kurzgeschichten eines der bedeutendsten Autoren der bolivianischen Gegenwartsliteratur gewidmet. *Huelga y represión* (1979) betitelt Víctor Montoya (*La Paz, 1958) sein erstes Werk, welches er als Zeitzeuge des Banzer-Regimes in politischer Gefangenschaft unter Folter schreibt. Der seit seiner Befreiung durch eine Amnesty International Kampagne (1977) im schwedischen Exil lebende Autor kehrt mit der Publikation der *Cuentos en el exilio* (Ed. Baile del Sol, 2008), die in dem vorliegenden Beitrag in Einzelbeispielen aber auch im Hinblick auf die Rolle der Makrostruktur analysiert werden sollen, gewissermaßen zu dem Titel *Protest und Unterdrückung* seines ersten Werkes zurück, wenn auch in der Aktualität die Erinnerungen an die Militärdiktatur für ihn durch eine Traum-Trauma-Dialektik bestimmt werden. Die Komposition aus vierzig, zum Teil als *microcuentos* einzustufenden Kurzgeschichten evoziert ein breites Panorama onirischer Formen von Tortur und Gefangenschaft zwischen der Darstellung traumatischer Erfahrungen des Individuums einerseits und den Alpträumen eines Kollektivs andererseits. So soll ein narratives Oszillieren aber auch Verschmelzen von Traum und Trauma zu einem dynamischen Aushandlungsraum einer *memoria de torturas* als wichtiger Charakterzug der Kurzprosa Víctor Montoyas vorgestellt und in diesem Kontext außerdem die Relevanz und Einflussnahme von Exilerfahrung bzw. -perspektiven in den post-diktatorischen Literaturen Lateinamerikas hinterfragt werden. Nicht zuletzt wird im intermedialen Vergleich hierzu exemplarisch Montoyas Internetpräsenz im Rahmen von Video-Blogs (Youtube) und in der digitalen Presse Berücksichtigung finden, welche emblematisch für das Engagement des Autors hinsichtlich der Aufarbeitung der Diktatur in einem transnationalen Kontext steht.

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

A ditadura militar brasileira documentada como autofabulação: *Os dias com ele*

Izabel Fontes

Em minha fala, pretendo analisar a memória da ditadura militar brasileira nos anos 2000 através da aproximação ao documentário *Os dias com ele*, da cineasta Maria Clara Escobar. O documentário se baseia em uma série de entrevistas realizadas pela diretora com o seu pai, Carlos Henrique Escobar, filósofo e dramaturgo de prestígio, que foi perseguido, preso e torturado pela ditadura militar brasileira pela sua atuação política de esquerda. No começo dos anos 2000, Carlos Henrique se muda para a pequena cidade portuguesa de Aveiro e abandona totalmente a vida de intelectual público, vivendo no, em suas palavras, "absoluto anonimato". Em 2012, sua filha, Maria Clara Escobar, resolve viajar ao seu encontro para filmar um documentário sobre a sua vida e, no processo, tentar uma reaproximação com o pai. *Os dias com ele* pode ser enquadrado em uma zona do documentário contemporâneo que, no lugar da certeza argumentativa, aponta à incerteza através da performatização da subjetividade, neste caso, a performance não é apenas a do entrevistado, mas sobretudo a de Maria Clara. Ancorado por uma narração pessoal e em primeira pessoa, o filme questiona o significado dos anos de ditadura militar a partir de um enfoque pessoal, levantando questões acerca não só de como a memória da ditadura se reatualiza e se manifesta nos dias de hoje, mas também acerca das singularidades das tensões e pontos de encontro existentes entre os conceitos de história e memória e de coletivo e privado. A aproximação ao documentário nos permite também lançar um olhar sobre a geração de Maria Clara, uma geração que não viveu diretamente o regime militar, mas que teve a vida profundamente marcada pela violência estatal. Neste ponto, vamos resgatar o conceito de *pós-memória* desenvolvido pela teórica americana Mariane Hirsch para tentar entender as estratégias discursivas utilizadas para a construção desses relatos de segunda geração e enquadrar *Os dias com ele* dentro da atual produção documentarista brasileira e da história da documentação da ditadura militar brasileira.

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

**Literarische Zwiegespräche und Gespräch mit Gott: Zur Bedeutung vom Dialog zur Zeit der Diktatur
in den argentinischen Romanen von Marta Traba und Manuel Puig mit einem Ausblick auf den
zeitgenössischen Roman *La mañana* von Luisa Valenzuela**

Ursula Arning

Ausgehend von der Schere, die sich zwischen den einzelnen Sektoren der katholischen Kirche in Argentinien (besonders dem Episkopat und den Anhängern der Theologie der Befreiung) wie auch den gläubigen Laien in der letzten Diktatur aufgetan hat, wird in der bereits verteidigten aber noch zu veröffentlichen Dissertation *Narración – Religión – ¿Subversión?: novelas contestatarias de la última dictadura militar argentina (1976-1983)* der religiöse Diskurs in zeitgenössischen argentinischen Romanen untersucht. Theoretisch wird die Untersuchung in die Kulturgeschichtliche Narratologie (Erl/Roggendorf 2002) eingebettet, die es erlaubt, weitere Theorien in die narratologische Analyse mit einzubeziehen. In diesem Vortrag soll der Fokus besonders auf die Bedeutung des Dialogs im Sinne Mijaíl Bajtíns im Roman *Conversación al sur* (1981) von Marta Traba und *El beso de la mujer araña* von Manuel Puig (1976) stehen. Kontrastiert wird die Bedeutung des Dialogs in Zeiten einer Diktatur (also eines autoritären Monologs), mit der Bedeutung, die das Gebet (Gespräch mit Gott) für die Protagonisten hat und den möglichen Einfluss, den beide auf das konkrete Handeln der Figuren haben. Ein kurzer Blick auf *La mañana* (2010) von Luisa Valenzuela, soll eine Brücke zur heutigen Literatur und ihre Aufarbeitung der Diktatur schlagen.

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

**Die Darstellung politischer Gewalt und Bilder der *guerrilla* in der jüngeren
argentinischen Erinnerungskultur**

Patrick Eser

Die Zeitspanne in der jüngsten argentinischen Geschichte zwischen den frühen 1970er Jahren bis zum Ende der Militärdiktatur (1983) können als die argentinischen *años de plomo* bezeichnet werden – eine Epoche intensiver bewaffneter Auseinandersetzungen, die durch extreme politische Gewalt, linksradikale Terroraktivitäten und drastische, quasi-militärische Repressionen des Staates gekennzeichnet ist. In meinem Vortrag über die Erinnerungskultur Argentiniens soll das Phänomen der *guerrilla*, ein fester Bestandteil dieser Epoche, in den Fokus gerückt werden. Die Bilder der *guerrilla* haben sich in den verschiedenen Rückwendungen auf die konfliktbehaftete Vergangenheit stark gewandelt und dabei durch verschiedene Erinnerungsnarrative sinnstiftende Darstellungen von Geschichte geleistet. Die Thematisierung dieses Wandels im post-diktatorischen Argentinien bis in die Gegenwart hinein verspricht Einblicke in die jüngsten erinnerungskulturellen Dynamiken und Konflikte sowie in die identitäts- oder alteritätsstiftende Kraft der verschiedenen *guerrilla*-Narrative. Anhand ausgewählter Beispiele von audiovisueller Fiktion und Erzählliteratur sollen zentrale Aspekte des Wandels der kulturellen Repräsentation der *guerrilla*, wie generell der politischen Gewalt herausgearbeitet werden, um schließlich den gesellschaftlich-politischen Einfluss der entsprechenden Erinnerungsnarrative sowie deren Einschreibung in das kollektive Gedächtnis zu untersuchen; dabei soll besonderes Augenmerk auf die kulturellen Produktionen der so genannten *generación de l@s hij@s de l@s desaparecid@s* aus den letzten 10 Jahren gelegt werden.

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

**Wenn Geschichte vor Gericht steht. Zur Performativität der
Gerechtigkeit im Gerichtssaal von Tucumán/Argentinien.**

Katja Seidel

Am 22.3.2011 schloss die Verhandlung gegen Benjamin Menéndez und Heriberto Albornoz in Tucumán. Der Ex-Militärchef und der Polizeioberst wurden für die von ihnen während der argentinischen Militärdiktatur begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit für schuldig gesprochen und mit lebenslänglicher Freiheitsstrafe belegt. Das Urteil im Norden Argentiniens war nur eines von hunderten Fällen, die seit 2007 in ganz Argentinien verhandelt werden. Der Schuldspruch löste Begeisterung unter Anklägern und Menschenrechtsgruppen aus und brachte Gerechtigkeit und Anerkennung für die Opfer und deren Nachkommen. Doch die Verhandlungen, die 30 Jahre nach Ende des Staatsterrors Verantwortung in ein neues Licht rücken, erzeugen auch eine weitere Distanz der historischen Lager, die eine versöhnliche Zukunft in Frage stellt.

In diesem Vortrag gehe ich der Frage nach, welche Bedeutung Gerechtigkeit im Rahmen der Aufarbeitung des Staatsterrors in Argentinien hat und wie diese performativ verwirklicht wird. Anhand des konkreten Fallbeispiels einer siebenwöchigen Verhandlung in Tucumán, die ich während meiner Feldforschung begleitet und aufgezeichnet habe, analysiere ich die konkrete Erfahrung der beteiligten Parteien und die räumliche sowie narrative Repräsentation der komplexen Geschichte politischer Gewalt, die heute von einer imaginierten Vergangenheitsdarstellung als Genozid dominiert wird. Gestützt auf empirische Daten meiner teilnehmenden Beobachtung hinterfrage ich somit für allgemein gültig erachtete Konzepte der Übergangsgerichtbarkeit und argumentiere, dass Gerichte in Argentinien nicht nur Bestrafung und Gerechtigkeit hervorbringen, sondern vielmehr zu einem performativen Lokus einer neuen Geschichtsschreibung und Erinnerungspolitik geworden sind.

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

El rol de las Comisiones de la Verdad en la construcción de narrativas museales sobre el pasado:

Un enfoque comparado

Fabiola Arellano

En el marco de la justicia transicional, la mayoría de países latinoamericanos vió por pertinente convocar a comisiones para investigar y documentar la dimensión de lo ocurrido. Las *Comisiones de la Verdad* tienen como fin el esclarecimiento sobre crímenes y violaciones a los derechos humanos cometidos durante regímenes autoritarios, dictaduras militares o conflictos armados. Dependiendo del mandato, deben además determinar las posibles causas de la violencia y el número de víctimas. Finalmente deben establecer recomendaciones para consiguientes políticas de reparación y de conmemoración. Los resultados de su investigación y sus propuestas se publican en informes finales que son presentados al gobierno respectivo.

La presente propuesta tiene como objetivo analizar la incidencia que han tenido las *Comisiones de la Verdad* –sus informes y recomendaciones– en las narrativas y los procesos de constitución de los así llamados “Museos de la Memoria” de dos países sudamericanos vecinos: Chile y Perú. Nos preguntaremos además hasta qué punto las comisiones han venido contribuyendo a la construcción de discursos alrededor de la memoria histórica.

Los “Museos de la Memoria” son instituciones educativo-culturales que (re)presentan de manera documental y estética acontecimientos de la historia reciente. Su objetivo se dirige a fomentar valores democráticos e incentivar una cultura de conmemoración que promueva el respeto a los derechos humanos y al “nunca más”. Generalmente, su financiamiento y/o gestión está a cargo de organismos gubernamentales. Por lo general -de haberlos tenido-se basan en los informes de las comisiones de la verdad de sus países.

Este es el caso de Perú y de Chile. Dentro de las recomendaciones de las comisiones con respecto a políticas de reparación, se encuentran reparaciones individuales y colectivas, así como materiales y simbólicas. Dentro de las reparaciones simbólicas se pueden entender diversos gestos. Por un lado un reconocimiento público de parte de estado sobre las responsabilidades en lo ocurrido. También se manifiestan en actos conmemorativos, por ejemplo en determinación de fechas claves o la red denominación de calles. Tanto el *Lugar de la Memoria* en Lima y el *Museo de la Memoria* en Santiago se pueden considerar como una medida simbólica de reparación, reconocimiento y rehabilitación para las víctimas de la violencia.

Los Museos de la Memoria podrían entenderse como los proyectos oficiales más importantes de presentación y puesta en escena de la historia. En los casos a tratar la relación entre *Museo de la Memoria* y *Comisiones de la Verdad* ha sido muy estrecha, sin dejar de ser controversial. El enfoque comparado nos permitirá indagar sobre las distintas maneras de construcción de narrativas en sociedades posconflicto y las posibles formas de instrumentalización y de funcionalización de espacios de conmemoración. Finalmente, podremos así sondear la verdadera voluntad política de los gobiernos.

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

**Verschwiegene Erinnerungen, vieldeutiges Schweigen – Formen literarischer Aufarbeitung der
Schweigens der Eltern in der jüngsten chilenischen *novela postdictatorial***

Sarah Burnautzki

Als Nebenfiguren einer traumatischen Nationalgeschichte ist seit den 1970er Jahren in Chile eine Generation herangewachsen, die – wie Alejandro Zambra sich ausdrückt – lesen und zeichnen gelernt hat, während ihre Eltern sich unter der Diktatur in Komplizen oder in Opfer verwandelt haben. Kontrolliert und überwacht durch die Militärdiktatur sind die Kinder von damals in eine durch Angst und Staatsterror geprägte Normalität hineingewachsen und haben – im Unterschied zu ihren Eltern – keine andere soziale Wirklichkeit, die ihnen als Korrektiv hätte dienen können, kennengelernt. 24 Jahre nach Ende der Diktatur besteht eine Kluft zwischen der Eltern- und der Kindergeneration in Chile, deren Erinnerung und Auseinandersetzung mit der Vergangenheit von unterschiedlichen Prämissen und Erfahrungen geprägt wurde. In den jüngsten Texten der chilenischen *novela postdictatorial* geht es um die Aufarbeitung der Diktatur durch die heute erwachsenen Kinder, doch ebenso um die Konflikte zweier Generationen, deren Familiengeschichten zwischen Schweigen, Vergessen und Weitergabe von Erinnerung unauflösbar mit einer traumatischen Vergangenheit verwoben sind. In Anlehnung an sozialpsychologischen Arbeiten zu Funktionen und Bedeutungen des Schweigens in Prozessen der Weitergabe und Aneignung der Erinnerung an die Diktatur an und durch die Generation der Kinder (Francisca Espinoza, 2015), werde ich in meinem Vortrag narrative Verfahren analysieren, die das Schweigen als vieldeutigen Modus aktiver Weitergabe problematisieren. Anhand der Romane *En voz baja* (1996) von Alejandra Costamagna, Nona Fernández' *Mapocho* (2002) und *Formas de volver a casa* (2011) von Alejandro Zambra werde ich veranschaulichen, wie innerhalb der Kindergeneration durch ästhetische und fikionalisierende Mittel der Zugang zur Wirklichkeit verfremdet und metaphorisiert wird, so dass das Unsagbare innerhalb einer fragmentarischen Geschichte semiotisierbar wird, auf diese Weise in die Geschichte des Subjekts eintreten kann und diesem erlaubt, sein Verhältnis zur traumatischen Vergangenheit und zur Elterngeneration neu zu bestimmen.

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

**Die Milch der ‚Heiligen Kuh‘: Körper und neoliberales Menschenbild der chilenischen Transition in
Vaca Sagrada von Diamela Eltit.**

Rebecca Weber

Die Moderne führte zu einem dynamischen Verständnis des Machtbegriffs. Macht konzentriert sich nicht mehr in einzelnen Personen oder Personengruppen, sondern durchzieht die Gesellschaft relational in ihrer Gesamtheit. Der Körper ist dabei Territorium für unterschiedliche Diskurse, die sich mit ihren jeweiligen ‚Codes‘ in den Körper einschreiben und diesen formen. Der Roman *Vaca Sagrada* (1990) der Chilenin Diamela Eltit zeichnet ein Netz von Machtbeziehungen innerhalb der chilenischen Gesellschaft am Übergang zur Demokratie. Am Beispiel des weiblichen Körpers werden subversive Identitätspolitiken entworfen, die den repressiven (Macht)Diskurs des autoritären Regimes unterlaufen und sich kritisch zu den neoliberalen Reformen der Pinochet-Regierung positionieren. Basierend auf den Theorien von Foucault, Kristeva und Butler lässt die Analyse der Beziehung zwischen ‚Macht‘ und ‚Körper‘ in Eltits Roman *Vaca Sagrada* Erkenntnisse über Erfahrungen und Verarbeitungen politischer Repression(en) in Chile zu und gibt Ausblick auf eine postdiktatorische soziale Wirklichkeit.

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

Informationen zu den Vortragenden

Ursula Arning

M.A. Montecarlo/Misiones (Argentina), Spanien-und Lateinamerikastudien, Ev. Theologie, Deutsch als Fremdsprach, Pädagogik (Universität Bielefeld); Dissertation *Narración –Religión –¿Subversión?: Novelas contestatarias durante la dictadura militar argentina (1976-1983)* am IPP und GCSC (International Graduate Centre for the Study of Cultures, Gießen). Wissenschaftliches Interesse: Lateinamerikanische Literatur/Theater. Zurzeit: Leiterin Digitales Publizieren am Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften, Köln.

ursula.arning@gcsc.uni-giessen.de

Fabiola Arellano Cruz

Magíster en historia del arte, pedagogía del arte y ciencias políticas de la Universidad Ludwig Maximilian de Munich. Su tesis trató sobre la muestra fotográfica Yuyanapaq. Para recordar, muestra organizada por la *Comisión de la Verdad* peruana, que relataba visualmente los veinte años del conflicto armado.

Actualmente doctoranda, bajo la tutoría de la Prof. Dr. Ursula Prutsch, Universidad de Munich. (Título de tesis: "Musealisierungprozesse als Erinnerungspolitisches Medium. Museos de la Memoria en Santiago und Lima").

Becaria de la Fundación Friedrich Ebert.

Integrante de la red interdisciplinaria "Memoria en América Latina". En este contexto, y en cooperación con el LAI de la Universidad Libre de Berlín, saldrá pronto la publicación: Hans-Joachim König y Stefan Rinke (Eds.): *Conflicto y memoria. Memorias en conflicto*, Verlag Hans-Dieter Heinz - Akademischer Verlag Stuttgart. Título de su artículo: *Musealización del conflicto armado interno: el Lugar de la Memoria en Lima. Reflexiones sobre un polémico proyecto*.

fabiola.arellano@yahoo.de

Sarah Burnautzki

Hat in einem deutsch-französischen Cotutelle-Verfahren in Sozialanthropologie und in französischer Literaturwissenschaft an der Universität Heidelberg und der École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris promoviert. Ihre Dissertation untersucht die Problematik der Rassialisierung im Bereich der französischen Literatur und Literaturwissenschaft und erscheint 2015 im Pariser Honoré Champion Verlag. Seit 2013 arbeitet Sarah Burnautzki als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Romanischen Seminar der Universität Mannheim und unterrichtet dort spanische und französische Literaturwissenschaft. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen neben frankophonen afrikanischen Literaturen, Theorien des literarischen Feldes und postkolonialen Theorien auch die lateinamerikanische Literatur des 20. Jahrhunderts, mit der sie sich im Rahmen ihres Habilitationsprojektes verstärkt beschäftigt.

burnautzki@phil.uni-mannheim.de

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

Patrick Eser

1998–2010: Studium der Politikwissenschaft (Dipl.) und der Romanistik (M.A.) an der Philipps-Universität Marburg (Diplom-Studium, Nebenfächer: Jura, Friedens- und Konfliktforschung)

2007–2012: Promotion im Fach Politikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg (Thema: Der baskische und katalanische Nationalismus im Kontext von Globalisierung und Europäischer Integration)

Seit 2006 Lehrtätigkeiten an den Universitäten Marburg und Kassel

seit 01.10.2011: wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Romanistik der Universität Kassel

Rudolf-Brummer-Stipendium des Deutschen Katalanistenverbandes (DKV) 2006

Promotionsstipendium der Hans-Böckler-Stiftung von 10/2007 bis 07/2011

Promotionspreis Werner Krauss des Deutschen Hispanistenverbandes 2013

eserp@uni-kassel.de

Izabel Fontes

Jornalista e mestre em teoria literária pela Universidade Federal de Pernambuco, Brasil. Atualmente, é bolsista do DAAD e cursa o doutorado no Instituto de Romanística da Universidade de Hamburgo, Alemanha, com pesquisa focada na literatura do Cone Sul. Sua tese de doutorado é intitulada “Narrativas de uma memória assustada: escrita de si e ficcionalização na literatura pós-ditatorial da América Latina” e visa realizar uma comparação entre as políticas de memória e a produção literária dos anos 2000 acerca das experiências traumáticas vividas durante as ditaduras militares no Brasil e Argentina.

fontesizabel@gmail.com

Lena Kißmer

Wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Iberoromanische Literatur- und Kulturwissenschaft der Rheinischen-Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, wo sie derzeit ein der literarischen Identitätskonstruktion Boliviens gewidmetes Promotionsprojekt verfolgt.

lkissmer@uni-bonn.de

Georg Rosensteiner

Tätigkeit: Universitätsassistent für hispanistische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Innsbruck.

Derzeit: Doktoratsstudium (Dissertationsprojekt: „La memoria multidireccional en novelas familiares y generacionales latinoamericanas“); Studium Lehramt (Spanisch/Geschichte)

Forschungsfelder: Postdiktatoriale Literaturen Lateinamerikas, jüdisch-argentinische Literatur, Erinnerungsliteraturen, Holocaust- und Diktaturliteratur.

georg.rosensteiner@uibk.ac.at

AK 1: Nach den Diktaturen. Auswirkungen und Narrationen der Aufarbeitung in Lateinamerika.

Katja Seidel

Sozial- und Kulturanthropologin mit Expertise in Rechtsanthropologie, Gewalt- und Konfliktforschung. 2007 Magister an der Universität Wien. 2009 Bewilligung des vierjährigen John and Pat HUME-Stipendiums der Maynooth University/Ireland. 2014 Verteidigung der Dissertation mit dem Titel *The Power of Absence. An Ethnography of Justice, Memories of Genocide and Political Activism of a New Generation in Post-Transitional Argentina*.

Seit 2008 regelmäßige Arbeit als Lektorin und Studienassistentin der Universität Wien und der Universität Maynooth; Mitarbeiterin „A Letter to the Stars“ (2007–09) und Zusammenarbeit mit ASPR (2014/15). Gründungsmitglied von MASN und MASN-Austria; seit 2014 Mitglied der Ethnocineca.

Zu ihren Publikationen zählen *When a Culture of Justice goes Global. Discussing Political Legitimacy and Resistance in Argentina and Elsewhere* (2014), *Die Letzten Zeugen* (2009) und *The impossible only takes a little longer, or what can be learned from the Argentine experience with justice* (2011)

katja.seidel@univie.ac.at

Rebecca Weber

Hat Romanistik, Rechtswissenschaften und ev. Theologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und der Universidad de Chile in Santiago de Chile studiert. Nach ihrem Magisterabschluss hat sie in der Presseabteilung des Suhrkamp Verlags volontiert und als Lehrerin (DAF) gearbeitet. Seit 2014 promoviert sie an der Universität Siegen. 2015 wurde sie als Mentee im frauenspezifischen Mentoring-Programm FraMeS der Universität Siegen angenommen. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf den lateinamerikanischen Literaturen und Kulturen des 20. Jahrhunderts, den Kulturproduktionen der Hispanics in den USA und den Gender-Studies.

Publikationen: *Politik der (Ohn)Macht: La fiesta del Chivo von Mario Vargas Llosa als Kritik am lateinamerikanischen Despotismus*, in: Uta Fenske/Gregor Schuhen (Hg.): *Geschichte(n) von Macht und Ohnmacht. Männlichkeit und Gewalt*. Bielefeld: transcript 2015 (in Vorbereitung).

weber.rebe@googlemail.com